

Zeitschrift:	Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Annuaire / Société suisse d'études généalogiques
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band:	- (1994)
Artikel:	Die Winterthurer Geilinger und die Familienfirma Geilinger AG : Vortrag vom 3. November 1992 in der genealogisch-heraldischen Gesellschaft Zürich
Autor:	Geilinger, Ulrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-697491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Winterthurer Geilinger und die Familienfirma Geilinger AG

Ulrich Geilinger

Vortrag vom 3. November 1992
in der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Zürich

Der Ausgangspunkt für den heutigen Vortrag ist ein „Stammbaum“ mit den männlichen Nachkommen des Joachim Geilinger, Spitalmeister und Kleinrat in Winterthur, gestorben 1591. Diese Stammtafel hatte ich seinerzeit 1942 als Student aufgrund der Kirchenbücher und der Bürgerregister von Winterthur erstellt. Sie wurde von meinem älteren Bruder Peter, damals Absolvent des Technikums Winterthur, ins reine gezeichnet und in der damaligen Weise laufend nachgeführt. Seit meinem Rücktritt aus der Firma habe ich mich wieder vermehrt der Firmen- und Familiengeschichte zugewandt. Herr W. Adams, Mitglied der Direktion unserer Firma, zugleich Obmann der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Zürich, regte an, den Zusammenhang zwischen der Familiengeschichte und der besonderen Unternehmungskultur der Geilinger AG zu untersuchen und darzustellen.

Zu diesem Zweck sollen zuerst die vorhandenen Angaben über die Herkunft der Familie Geilinger gesichtet und ergänzt werden. Als dann analysiere ich die vorliegenden Stammtafeln und unsere Zielsetzungen für ihre Weiterführung. Ich bin mir bewusst, dass dabei noch einzelne Ausdrücke und Abkürzungen erscheinen, die dem heutigen wissenschaftlichen Standard der Genealogie nicht mehr entsprechen. Der Spezialist möge über diesen Mangel, dessen Behebung zu aufwendig gewesen wäre, hinwegsehen. Alsdann wird die Entwicklung der Geilinger AG, industrielle Unternehmung für integrales Planen und Bauen, kurz geschildert. Hieraus ergeben sich

enge Zusammenhänge zwischen Familiengeschichte und Unternehmungskultur. Der Weg zu entsprechenden Schlussfolgerungen wird in den nachfolgenden Ausführungen aufgezeigt.

Herkunft der Winterthurer Geilinger

Der Familienname Geilinger steht im Zusammenhang mit den zahlreichen die Silbe Geil oder Gail enthaltenden Ortsnamen im alemannisch-schwäbisch-fränkischen Bereich. Die Winterthur nächstgelegene Örtlichkeit mit einem derartigen Namen befindet sich beim Kemptweiher, zwischen Töss und Kemptthal, wo auf der offiziellen Landeskarte 1:25 000 eine Riedwiese mit dem Namen Geiliken eingezzeichnet ist. Heute findet man dort eine Baumschule; wahrscheinlich hat sich das offene Land noch weiter hinauf in den heute bewaldeten Abhang fortgesetzt. Hier sind urkundlich zwei Höfe, Obergeiliken und Untergeiliken, erwähnt, die im späteren Mittelalter aber eingegangen sind. Nach Auffassung von Dr. Hans Kläui (vgl. Literaturverzeichnis) stammen die Geilinger im Raum Winterthur von diesen Höfen.

Zuwanderer von dort wurden dann Geilinger genannt. Dies erscheint um so einleuchtender, als weitere ähnliche Ortsnamen bekannt sind: nicht nur etwa das badische Dorf Gailingen am Hochrhein gegenüber Diessenhofen, sondern - wie eine Nachprüfung im geographischen Atlas ergab - auch beispielsweise Gailling, östlich München, Gildorf und Gailenkirchen im Raum Schwäbisch Hall sowie Gailikofen bei Köln (aufgrund einer Mitteilung von W. Adams).

Die weite Verbreitung dieser Ortsnamen ist auf den altdeutschen Eigennamen Gailo zurückzuführen, der Männern gegeben wurde, die sich als unternehmungslustig und fröhlich sowie auch als wild und mutwillig auszeichneten. Geil hatte im Alt- und Mittelhochdeutschen nicht die heutige spezielle Bedeutung. In der heutigen Schülersprache scheint das Wort in seinem althochdeutschen Sinn übrigens wieder aufzuleben.

Ob der Name des Flusses Gail im Gailtal in Osttirol, der bei Villach in die Drau, einen Zufluss der Donau, mündet, mit dem Eigennamen Gailo zusammenhängt, wäre abzuklären.

Von Gailo oder Geilo (die Schreibweise mit *ai* oder *ei* ist zufällig) leitet sich das Geschlecht der Geiling ab, das in Altheim (Hessen) und in Illesheim (Nordbayern) beheimatet ist, gemäss einer Publikation von Heinrich Geiling, Bayreuth, 1982. Geilo und Geiling hängen natürlich mit den erwähnten Ortsnamen zusammen. Der Hof, wo die Nachkommen des Geilo, also die Geilinge, wohnten, ist Geilingchova, das sich zu Geilikon oder Geilighofen entwickelt hat. Die Geilinge sind die Sippe oder die Leute des Geilo/Gailo, daher die Ortsnamen Gailingen, Gailling, Gaildorf. Der Eigenname Gailo muss unter den altdeutschen Stämmen so stark verbreitet gewesen sein, dass er an verschiedenen Orten zu Siedlungs- und Geschlechternamen geführt hat.

Es braucht somit - entgegen früherer Annahme - durchaus keinen Zusammenhang mit dem badischen Dorf Gailingen, um das Auftreten des Familiennamens Geilinger im Winterthurer Bereich zu erklären. Wir können daher davon ausgehen, dass die hier ca. 1350 feststellbaren Geilinger ihren Namen der Herkunft aus den Höfen Ober- und Untergeiliken verdanken, unbekümmert darum, ob sie dort von einem Geilo-Vorfahren abstammen oder nicht.

Rezeption eines fremden Wappens

Etwas kompliziert wird die Ableitung der heutigen Geilinger in Winterthur durch das Auftreten einer Familie Ruosperg, die ursprünglich aus Hettlingen, dem späteren Untertanengebiet der Stadt, stammt. 1406 erwarb ein Ruedi Ruosperg in Hettlingen das städtische Bürgerrecht als Ausburger. Zwischen den Ruosperg und den bereits in Winterthur wohnhaften Geilinger bestanden gemäss Rechtsakten verschiedene verwandtschaftliche Beziehungen. So tritt auch ein Hans Ruosperg genannt Geilinger 1447 als Untervogt zu Kyburg auf. Hieraus kann auf eine Namensübertragung durch Ver-

schwägerung oder Versippung geschlossen werden, indem beispielsweise der Sohn einer Frau Ruosperg-Geilinger den Namen seiner Mutter übernommen hat. Solche Namensänderungen im Mannesstamm waren damals gemäss Dr. H. Kläui nicht selten. Heute weiss man nicht, von wem die weiteren Geilinger in Winterthur abstammten, ob direkt von den ursprünglich aus Geiliken herkommenden Geilinger im Mannesstamm oder mittelbar über die weibliche Linie von den Ruosperg genannt Geilinger. Dies ist eine akademische Frage; wir haben einfach davon auszugehen, dass es heute in Winterthur Geilinger gibt, aber keine Ruosperg.

Immerhin hat sich von den Ruosperg ihr redendes Wappen im Mannesstamm auf die Geilinger übertragen: eine liegende schwarze Leiter vom russigen Kaminfeuer mit dem darauf liegenden grünen Dreiberg. Weitere Angaben und Varianten zu dieser Namensgebung können in der Arbeit von Dr. H. Kläui über die alten Winterthurer Geschlechter und ihre Wappen nachgelesen werden.

Die Geilinger als Bürger von Winterthur

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Geilinger bereits Ende des 14. Jahrhunderts zu den Bürgern von Winterthur gehörten, denn es sind Geilinger als Einwohner erwähnt, die schon um 1350 in Winterthur geboren sein müssen, dies obwohl das Geschlecht in der Harnisch-Anleite von 1405 nicht erwähnt ist. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, dass dort nur Bürger aufgeführt sind, die im Kriegsfall einen Harnisch, einen Helm oder eine Waffe stellen konnten, d.h. die über entsprechende Mittel verfügten. Die ersten Geilinger sind indessen in der Neustadt erwähnt, dem Quartier der armen Leute. Dr. H. Kläui kam dann auch zum Schluss, dass ein Geschlecht Geilinger, das wohl in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Geilikon nach Winterthur kam, um 1400, wie es auch die Bürgeretats sagen, bereits eingebürgert war, eine Auffassung, die allerdings Prof. W. Ganz in seiner Geschichte Winterthurs nicht berücksichtigt hat.

Die entsprechend korrigierte und im übrigen von Ganz übernommene Liste der ältesten Bürgergeschlechter reiht die Geilinger demnach gemäss Abbildung 1 unter die zehn ältesten Geschlechter ein, von denen allerdings eine Anzahl bereits früher Bürger waren. Es ist auch zu beachten, dass mit der Stadt damals verschiedene Ministerialgeschlechter der Umgebung verbürgert waren, die in der früheren Stadtgeschichte seit der Erteilung des Stadtrechtes im Jahre 1264 als Schultheissen und Räte eine massgebende Rolle gespielt haben, die jedoch nicht zu den in Winterthur wohnhaften Bürgern zählten. Von den drei in der Liste hervorgehobenen Geschlechtern Sulzer, Hegner und Steiner, die im 17. und 18. Jahrhundert die öffentlichen Spitzen-

Die ältesten Bürgergeschlechter Winterthurs

in alphabetischer Reihenfolge

<i>um 1400</i>	<i>1450</i>	<i>nach 1500</i>
Geilinger	Frei	Bidermann
Goldschmid	Furrer	Ernst
Graf	Haggenmacher	Forrer
Hafner	Hegner	Kronauer
Hettlinger	Heller	Pfau
Kaufmann	Jäggli	Rieter
Meier	Keller	Schellenberg
Weinmann	Knus	Steiner
Sulzer	Koller	Studer
Ziegler	Liechti	Sulzberger
	Reinhart	
	Troll	
	Weidenmann	
	Wurster	

Abb. 1.

ämter weitgehend monopolisierten, sind die beiden letzten erst später eingebürgert worden.

Politische Rolle im 15. und 16. Jahrhundert

In dieser für die Stadt Winterthur überaus bewegten Zeit traten erstaunlich viele Angehörige dieses zahlenmässig noch kleinen Geschlechts im öffentlichen Leben auf. In den Jahren nach 1450 war *Jakob Geilinger* verschiedentlich zu Verhandlungen mit dem Herzog Albrecht von Österreich abgeordnet worden, um Kriegsschulden und Entschädigungszahlungen einzutreiben, die sich aus den Auseinandersetzungen des Hauses Habsburg mit den Eidgenossen und aus dem Eingreifen in den alten Zürichkrieg an der Seite Zürichs ergaben. Sowohl der Herzog als auch Winterthur waren hoch verschuldet. Die Stadt konnte sich auch als reichsfrei nicht halten und kehrte schliesslich wieder unter die österreichische Herrschaft zurück. Bei der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen widerstand die Stadt einer Belagerung, fiel jedoch 1467 infolge ihrer finanziellen Probleme als reife Frucht in die Hände von Zürich gegen ein Darlehen von 10 000 Gulden, von dem der Herzog von Österreich nur 2 000 Gulden für sich behielt und den Rest, also 8 000 Gulden, der Stadt Winterthur zur Schuldentilgung zur Verfügung stellte.

Zürich vertrat hinfert die Stadt Winterthur als Landesherr nach aussen, ernannte den Rektor der Stadtkirche und konnte Soldaten aufbieten. Die innere Autonomie und Gerichtsbarkeit blieb unangestastet. Die Winterthurer wählten ihre eigenen Stadtbehörden, den Schultheissen, den Kleinen und Grossen Rat. 1505 wird *Josua Geilinger* als Schultheiss verzeichnet.

Die Reformation vollzog sich 1524 im Gleichschritt mit Zürich. *Wolfgang und Hans Geilinger* werden 1529 als Söldner im Kappelerkrieg gemeldet. Katholisch blieben die Äbtissinnen *Elisabeth Geilinger* und ihre Nachfolgerin und Nichte *Dorothea Geilinger*,

die das Zisterzienserinnenkloster Magdenau oberhalb Flawil erneuerten und 1536 - 1571 regierten.

Am sogenannten Tämpiskrieg, genannt nach der französischen Stadt Étampes, beteiligte sich eine Truppe von 90 Bürgern mit Hauptmann *Anton Geilinger* an der Spitze, im Dienste des Königs Heinrich IV. von Frankreich und Navarra. Die Chronik berichtet: „Seuchen und Feinde hausten so fürchterlich in den Reihen der Winterthurer, dass der Hauptmann und 67 Mann in fremder Erde bestattet wurden. Es war eine sonderliche Klag, Weinen und Heulen in Winterthur dergleichen lang nie erhört worden.“

Erfolgreicher verlief die gleichzeitige Laufbahn des *Wolfgang Geilinger* als Kleinrat und Gutsverwalter, der von 1588 alternierend bis zu seinem Tod im Jahre 1611 der Stadt als Schultheiss vorstand. Er trug zu ihrer finanziellen Konsolidierung bei. In die Zeit seiner Wirksamkeit fielen die letzten territorialen Erwerbungen Winterthurs durch den Kauf des sogenannten Hinwiler Amtes und der Mörsburg. Der Erwerb von Schloss und Herrschaft Hegi konnte nicht vollzogen werden, da die Stadt Zürich als Landesherr zum grossen Ärger der Winterthurer in den Kauf eintrat.

Die letzte der Magistratspersonen aus dieser Zeit ist *Joachim Geilinger*, Spitalmeister und Kleinrat, der 1591 gestorben ist. Von nun an war das Geschlecht für eine Zeit von 150 Jahren trotz seiner starken Vermehrung nicht mehr in der städtischen Exekutive vertreten.

Lückenlose Stammtafel seit 1600

Mit Joachim Geilinger setzt zugleich der über vier Jahrhunderte nachgeführte Stammbaum unserer Familie ein, der sich in Form einer technischen Zeichnung vor allem im 17. und 18. Jahrhundert infolge seiner gedrängten Darstellung als unübersichtlich erweist. Die Familie erreichte um 1720 mit 16 Familienvorständen und gegen 70 als Geilinger geborenen Personen ihr zahlenmässiges Maximum. Die Stammtafel umfasst in diesem Jahr unter Einschluss

der Ehefrauen der Geilinger-Männer und der Ehemänner der Geilinger-Töchter fast 100 Namen, wovon nur eine Familie nicht in Winterthur, sondern in Bülach wohnte als Vorläuferin einer Bülacher Linie, die sich dort weit bis ins 19. Jahrhundert fortgesetzt hat. Diese Zahlen muss man im Verhältnis zur damaligen Bevölkerungszahl Winterthurs von gegen 3 000 Personen sehen, was doch einen rechten Anteil ausmacht. Nach diesem Höhepunkt ging die Zahl der geborenen Geilinger bis zum Ende des 18. Jahrhunderts um einen Viertel auf gegen 50 und bis 1950 sogar unter 20, also fast auf den Stand von 1600 zurück. Dank der Entfaltung des Stammes meiner Grosseltern ist die Zahl der geborenen Geilinger heute wieder auf 30 angestiegen, wovon 90 Prozent auf unsere Familien entfallen. Alle anderen Stämme sind in der männlichen Linie praktisch ausgestorben.

Um einen besseren Überblick zu gewinnen, habe ich den umfangreichen Stammbaum von 1942 gemäss Abbildung 2 auf diejenigen Linien konzentriert, die eine ununterbrochene männliche Sukzession bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts aufweisen. Durch Wegfall der schon früher ausgestorbenen Linien hat sich die Zahl der aufgeführten Personen wesentlich verringert.

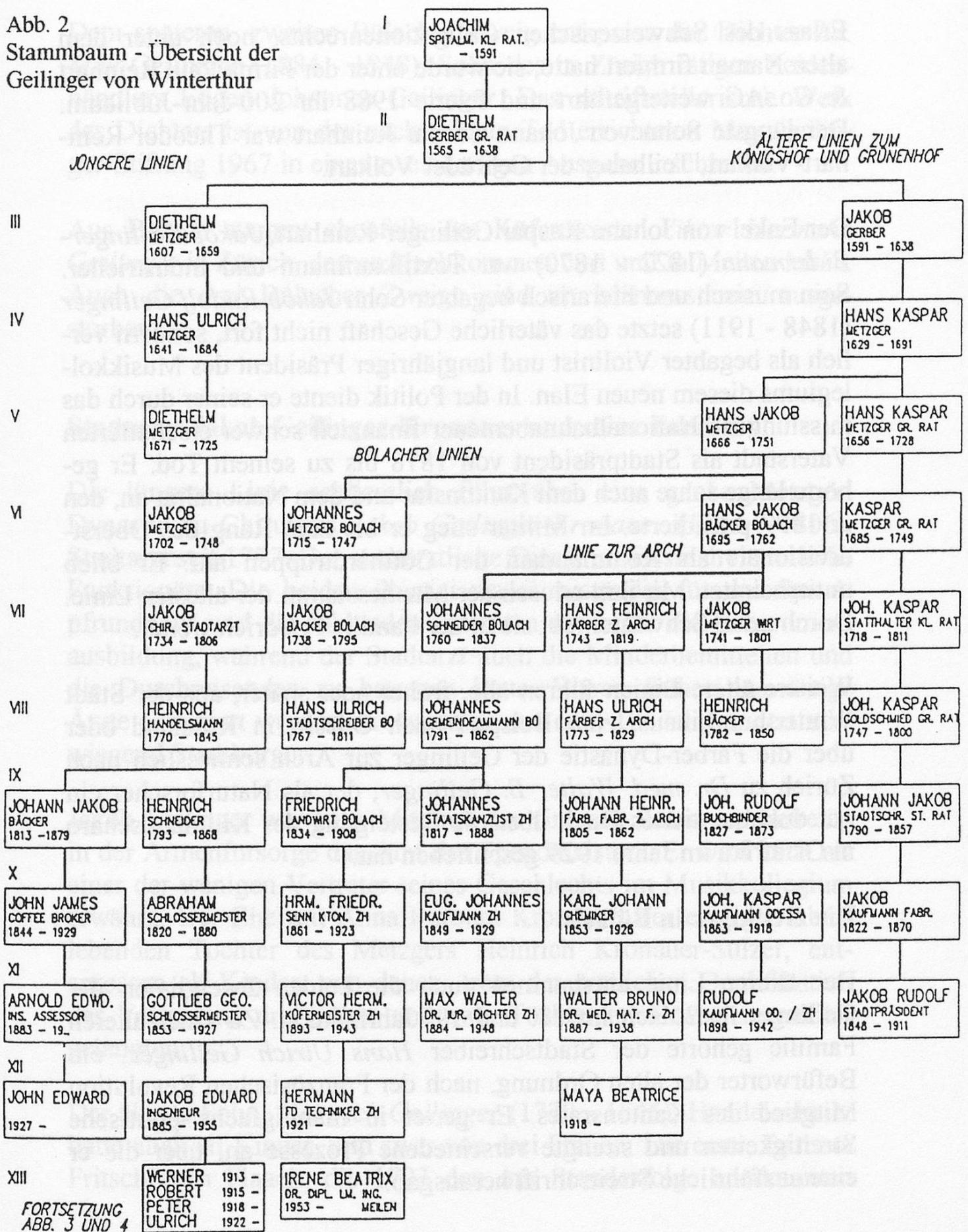
Auf dieser Übersicht kann man rechts aussen die älteren Linien, ausgehend von den Geilinger im Königshof, und links aussen die jüngere Linie, ausgehend von der Metzger-Dynastie, erkennen.

Die Geilinger im Königshof und Grünenhof

Die älteste Linie, fortgeführt von den Geilinger im Königshof (Neumarkt 4), später im Grünenhof, war durch die Jahrhunderte der tüchtigste und nobelste Zweig des Geschlechts. In ihm finden wir verschiedene städtische Amtsträger, Kaufleute und Industrielle.

Johann Kaspar Geilinger-Reinhart (1747 - 1800) war der Gründer der Handelsfirma Geilinger & Blum, die in der Familie seines Enkels Johann Caspar Reinhart (1798 - 1871) bis 1889, nach dem

Abb. 2
Stammbaum - Übersicht der
Geilinger von Winterthur



Erlass des Schweizerischen Obligationenrechts, noch unter dem alten Namen firmiert hatte; sie wurde unter der Firma Paul Reinhart & Co./AG weitergeführt und feierte 1988 ihr 200-Jahr-Jubiläum. Der jüngste Sohn von Johann Caspar Reinhart war Theodor Reinhart-Volkart, Teilhaber der Gebrüder Volkart.

Der Enkel von Johann Kaspar Geilinger-Reinhart, *Jakob Geilinger-Bidermann* (1822 - 1870) war Textilkaufmann und Industrieller. Sein musisch und literarisch begabter Sohn *Jakob Rudolf Geilinger* (1848 - 1911) setzte das väterliche Geschäft nicht fort, sondern verlieh als begabter Violinist und langjähriger Präsident des Musikkollegiums diesem neuen Elan. In der Politik diente er seiner durch das misslungene Nationalbahnabenteuer finanziell schwer erschütterten Vaterstadt als Stadtpräsident von 1878 bis zu seinem Tod. Er gehörte lange Jahre auch dem Kantonsrat und dem Nationalrat an, den er 1899 präsidierte. Im Militär stieg er bis zum Rang des Oberstdivisionärs als Kommandant der Gotthardtruppen auf. Er blieb unverheiratet. Mit ihm erlosch der Mannesstamm der ältesten Linie. Durch seine Schwester lebt sie in der Familie Friedrich weiter.

Weitere ältere Linien führen alle, früher oder später, aus der Stadt Winterthur hinaus, zum Beispiel nach Odessa in Russland oder über die Färber-Dynastie der Geilinger zur Arch schliesslich nach Zürich zu *Dr. med. Walter B. Geilinger*, der als Naturforscher ein gut dokumentiertes Buch über die Besteigung des Kilimandscharo in Ostafrika im Jahre 1929 geschrieben hat.

Die Geilinger in Bülach

Der älteren Linie entstammen auch die beiden Zweiglinien der Geilinger in Bülach im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einer älteren Familie gehörte der Stadtschreiber *Hans Ulrich Geilinger*, ein Befürworter der alten Ordnung, nach der Französischen Revolution Mitglied des Kantonsrates. Er geriet in mannigfache politische Streitigkeiten und strengte verschiedene Prozesse an, über die er eine ausführliche Streitschrift herausgab.

Dem späteren, zweiten Bülacher Zweig entspross der Dichter *Dr. Max Geilinger* (1884 - 1948), Sohn des in Zürich tätigen Seidenhändlers Eugen Johannes Geilinger. Das schriftstellerische Werk des Dichters ist von der nach seinem Tod errichteten Max-Geilinger-Stiftung 1967 in einer zweibändigen Ausgabe erschienen.

Aus Bülach stammt ebenfalls der Küfermeister *Viktor Hermann Geilinger* in Zürich, dessen Nachkommen dort und in Meilen leben. Auch die drei Bülacher Zweige sind im Mannesstamm ausgestorben.

Stadtarzt Jakob Geilinger-Kronauer und seine Familie

Die jüngere Linie schliesslich führt über eine ganze Metzger-Dynastie zu Chirurgus *Jakob Geilinger-Kronauer* (1734 - 1806), Stadtarzt seit 1777. Der stadtärztliche Dienst umfasste drei amtliche Funktionäre: Die beiden Physici waren zuständig für das Spitalpfrundhaus und die zahlenden Patienten sowie für die Hebammenausbildung, während der Stadtarzt auch die Minderbemittelten und die Durchreisenden zu betreuen hatte. Waren früher auswärtige Ärzte engagiert worden, so waren es seit dem 18. Jahrhundert vorwiegend Stadtbürger.

Jakob Geilinger war auch Mitglied des Grossen Rates und betreute in der Armenfürsorge das Amt des Spendmeisters. Er wird auch als einer der wenigen Vertreter seines Geschlechts im Musikkollegium erwähnt. Der Ehe mit Anna Barbara Kronauer, der einzigen überlebenden Tochter des Metzgers Heinrich Kronauer-Sulzer, entsprossen elf Kinder, von denen, trotz der ärztlichen Qualifikation des Vaters, nur drei Söhne und zwei Töchter ins Erwachsenenalter gelangten.

Der älteste Sohn, *Heinrich Geilinger* (1770 - 1845), Handelsmann, hatte auch elf Kinder, und zwar von drei Frauen: Die erste, Barbara Fritschi von Flaach, die 1793 den mit Standesfolge anerkannten

Sohn Heinrich gebar, konnte oder wollte der Vater nicht heiraten. Die Gründe sind uns nicht bekannt; man könnte sich vorstellen, dass der Städtische Rat die für die Heirat eines Bürgers mit einer Auswärtigen erforderliche Bewilligung nicht erteilen wollte oder dass die Familie des Vaters nicht in der Lage oder gewillt war, die für eine Bewilligung notwendige Einkaufssumme für das Bürgerrecht der künftigen Ehefrau zu leisten. Die dritte Frau gebar dem älteren Heinrich Geilinger einen legitimen Sohn, Johann Jakob Geilinger (1813 - 1879), Pastetenbäcker. Dessen Nachkommenschaft starb in der legitimen männlichen Nachfolge aus, lebt jedoch in einem unehelichen Sohn weiter, der nach England auswanderte und eine angesehene Londoner Linie begründete. Über diese gehen die letzten Nachrichten auf das Jahr 1948 zurück; weitere Nachforschungen sind hier nötig.

Der erstgeborene Sohn des älteren Heinrich, *Heinrich Geilinger-Scheibli* (1793 - 1868), wuchs bei seiner Mutter in Wülflingen auf, lernte Schneider, heiratete dort und zog später mit seinen beiden Kindern Susanna und Abraham nach Winterthur, wo er für das Bauamt Akkordarbeiten ausführte. Seine Wohnung hatte er „Im Elend“, wie die spätere Niedergasse (heute das letzte Stück der Steinberggasse, zwischen Metzggasse und Neumarkt) genannt wurde. Er wusste sich in bescheidenen Verhältnissen zu behaupten. Später wird er als Hausbesitzer erwähnt und konnte seinen Sohn Abraham in eine Schlosserlehre schicken.

Der Firmagründer Abraham Geilinger (1820 - 1880)

Nach der Lehrzeit begab sich *Abraham Geilinger*, wie es damals üblich war, auf die Wanderschaft, zuerst nach Richterswil, nachher in die Westschweiz und zum Schluss nach Süddeutschland, wo er während zweier Jahre bei einem Schlossermeister in Lindau am Bodensee tätig war. Dort lernte er seine zukünftige Frau mit dem absolut unwinterthurerischen Namen Euphrosina Madlener, Tochter eines Zinngiessers, kennen. Mit ihr kehrte er 1845 nach Winterthur

zurück und eröffnete im folgenden Jahr im Hause zum Königstor, an der heutigen Technikumstrasse 58, eine eigene Schlosserei. Im Rückblick betrachten wir daher das Jahr 1846 als das Gründungsjahr der heutigen industriellen Unternehmung für integrales Planen und Bauen.

Die familiären Anforderungen an den jungen Handwerker waren gross, wie aus der Stammtafel gemäss Abbildung 3 hervorgeht. Das Ehepaar hatte zwölf Kinder: Von diesen starben drei schon im Kindesalter und weitere drei im Alter von 17 bis 27 Jahren. Von den verbleibenden vier Töchtern und zwei Söhnen war der ältere mein Grossvater Gottlieb Georg Geilinger-Ehrensberger (1853 - 1927). Der jüngere Sohn, Jakob, bildete sich in Deutschland zum Ingenieur weiter und war bei Friedrich Krupp tätig; er wurde Deutscher und verzichtete auf sein Winterthurer Bürgerrecht. Er blieb kinderlos.

Die älteste Tochter, Alwine, heiratete den Kaufmann Sigmund Montag, der einen Lebensmittelhandel betrieb und auch Teigwaren fabrizierte (später „ami“-Teigwaren, Islikon). Unter den Söhnen von Alwine Montag-Geilinger war die interessanteste Persönlichkeit der Kunstmaler und -händler Charles Montag in Paris (1880 - 1956). Er vermittelte den grössten Teil der sich in Schweizer Kunstsammlungen befindlichen Gemälde des französischen Impressionismus und erlangte als künstlerischer Berater von Sir Winston Churchill in seiner Hobbymalerei sogar internationale Beachtung.

Gottlieb Geilinger, seine Söhne und Enkel

Gottlieb Geilinger absolvierte bei seinem Vater die Schlosserlehre und verbrachte seine Wanderjahre in Deutschland, wo er unter anderem in München und in Wien in Maschinenfabriken tätig war.

Als 22jähriger kehrte er zum Vater nach Winterthur zurück. Nach dessen frühem Tod übernahm Gottlieb Geilinger den Betrieb, den er mit Hilfe seiner geschäftskundigen Gattin zur Blüte brachte. Poli-

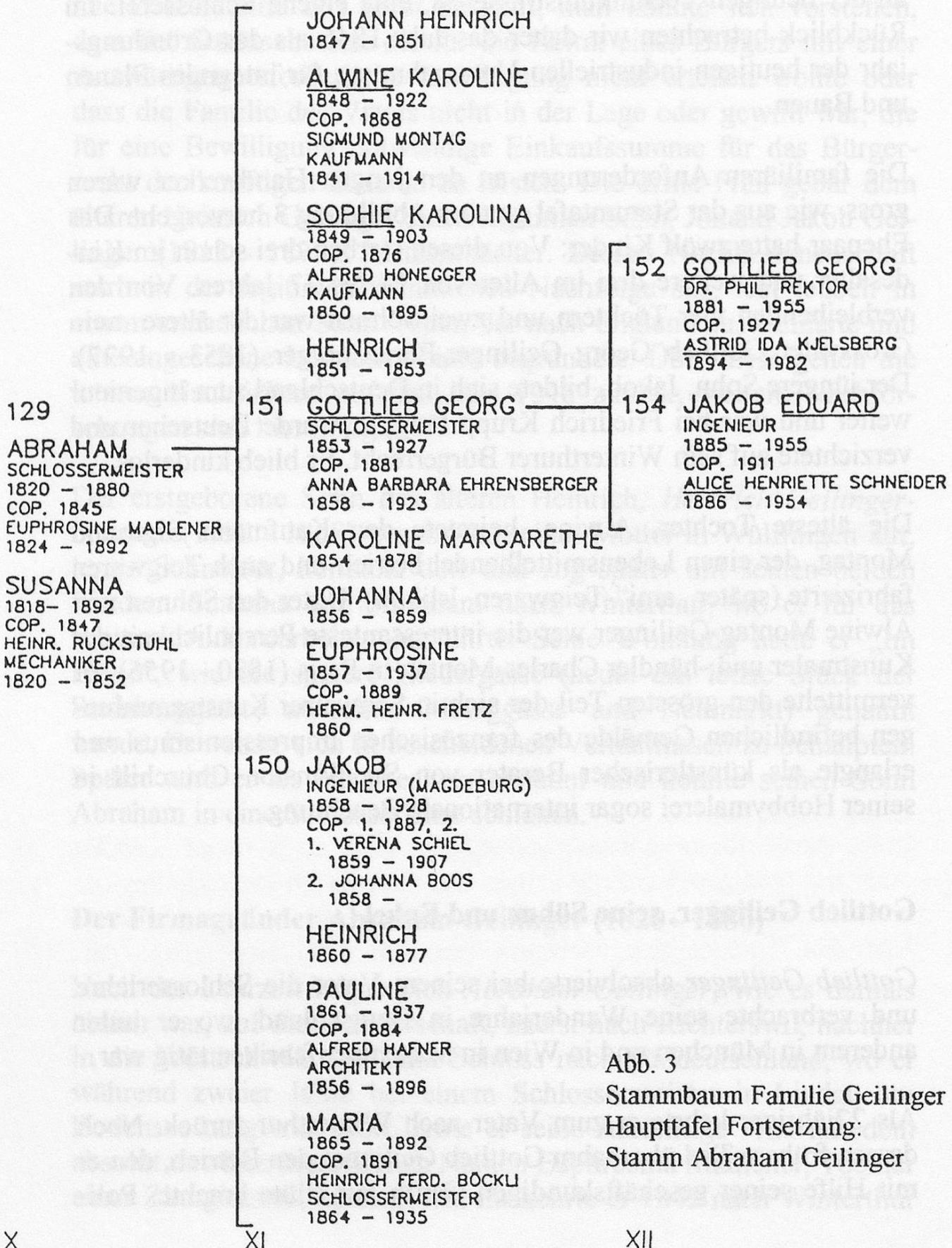


Abb. 3
Stammbaum Familie Geilinger
Haupttafel Fortsetzung:
Stamm Abraham Geilinger

tisch fühlte er sich dem liberal-freisinnigen Gedankengut im Sinne des Winterthurer Rechtsanwalts und Politikers Dr. Jonas Furrer, des ersten schweizerischen Bundespräsidenten, verpflichtet und stand daher im Gegensatz zu Stadtpräsident Rudolf Geilinger, der aus der demokratischen Bewegung hervorgegangen war. 1889 wurde Gottlieb Geilinger in das Gemeindepalament gewählt, dem er 20 Jahre angehörte. Er begründete damit eine über hundertjährige Tradition, indem mit wenigen Unterbrüchen stets ein Mitglied unserer Familie im Grossen Gemeinderat mitgewirkt hat. Dieses auf die Stadtgemeinde beschränkte politische Engagement erscheint als eine besondere Tradition.

Der ältere der zwei Söhne, *Dr.phil. Gottlieb Georg Geilinger* (1881 - 1955), studierte Naturwissenschaften, im besonderen Botanik, und war während des letzten Krieges Rektor der Kantonsschule Winterthur. In seiner Freizeit widmete er sich dem Ausbau der Naturwissenschaftlichen Sammlung im Museum als deren Konservator.

Der jüngere Sohn, mein Vater *Eduard Geilinger* (1885 - 1955), war nach dem Studium als Bauingenieur an der ETH Zürich vorerst in der deutschen Stahlbauindustrie tätig und trat 1910 in das väterliche Unternehmen ein, dem er durch Ausrichtung auf den Stahlbau neue Impulse gab. Neben Geschäft und Familie widmete er sich zwei weiteren Gebieten:

In der Politik war er 25 Jahre Mitglied des Grossen Gemeinderates, den er 1930 präsidierte. Von 1938 an war er über die Kriegsjahre auch Präsident der Freisinnigen Partei Winterthur.

Seine besondere Liebe galt der Musik. Er spielte Violine und wirkte in seinen Jünglingsjahren als Zuzüger im Stadtorchester Winterthur mit zur gleichen Zeit, als auch sein Namensvetter Stadtpräsident Rudolf Geilinger bei den ersten Violinen mitspielte. Eduard Geilinger wurde schon 1913 in die Vorsteherschaft des Musikkollegiums berufen, dessen Präsidium er von 1938 bis zu seinem Tod im Jahre 1955 mit grossem Engagement führte.

1911 verheiratete er sich mit Alice Henriette Schneider, Tochter des Apothekers Ferdinand Schneider und der Lina, geb. Sallenbach, an der Marktgasse. Der Ehe entsprossen fünf Söhne; deren Erziehung und die Führung des grossen Haushaltes an der Seite des vielbeschäftigte Gatten nahmen die Kräfte der geistig selbständigen und kulturell interessierten Mutter voll in Anspruch.

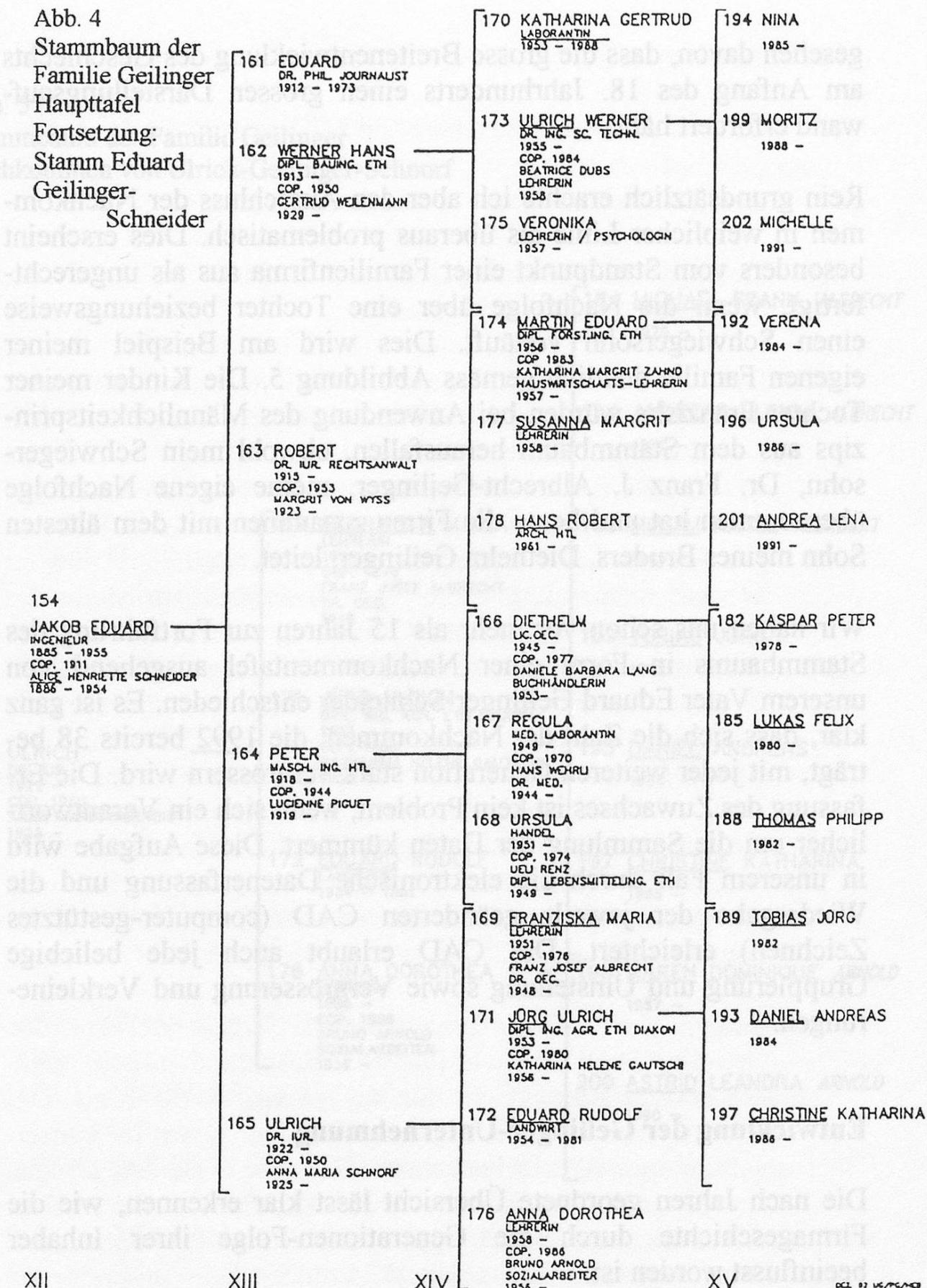
Aus dem letzten Abschnitt des Stammtafel in der männlichen Linie (Abb. 4) ergibt sich die erfreuliche Tatsache, dass die Fortsetzung unseres Geschlechts im Mannesstamm nach menschlichem Ermessen als gesichert erscheint.

Von seinen Söhnen bestimmte Eduard Geilinger die beiden Ingenieure *Werner und Peter Geilinger* zur Nachfolge in der Firma; zu ihnen stiess später noch der Wirtschaftsjurist *Ulrich Geilinger* (der Autor). Der älteste Sohn, *Dr. phil. Eduard Geilinger*, war für die Neue Zürcher Zeitung während des Krieges vorerst in Vichy-Frankreich tätig und hernach als Deutschlandkorrespondent in Berlin bis zum Einmarsch der Russen, den er dort 1945 erlebte. Im Nachkriegsdeutschland berichtete er aus Berlin, Nürnberg und Bonn. Nach mehreren Jahren in Rom war er in Moskau mit der Sowjetmacht unter Breschnew konfrontiert; dort ereilte ihn vor bald 20 Jahren ein allzufrüher Tod. *Dr. iur. Robert Geilinger* war in Winterthur als Rechtsanwalt tätig und bekleidete verschiedene Ämter in der reformierten Landeskirche, so als Präsident der Kirchenpflege Winterthur und der Zürcher Kirchensynode.

Die Problematik der Stammtafel

Die Konzentration auf die männliche Linie war für mich bei der Darstellung des Stammbaums im Jahre 1942 selbstverständlich: Mein Grossvater hatte nur zwei Söhne gehabt und in unserer Familie gab es nur fünf Buben, d.h. keine Töchter oder Schwestern. Die Erfassung sämtlicher Nachkommen des 1591 verstorbenen Joachim Geilinger erschien von vornherein als unmöglich, ganz ab-

Abb. 4
Stammbaum der
Familie Geilinger
Haupttafel
Fortsetzung:
Stamm Eduard
Geilinger-
Schneider



gesehen davon, dass die grosse Breitenentwicklung des Geschlechts am Anfang des 18. Jahrhunderts einen grossen Darstellungsaufwand erfordert hätte.

Rein grundsätzlich erachte ich aber den Ausschluss der Nachkommen in weiblicher Linie als überaus problematisch. Dies erscheint besonders vom Standpunkt einer Familienfirma aus als ungerechtfertigt, wenn die Nachfolge über eine Tochter beziehungsweise einen Schwiegersohn verläuft. Dies wird am Beispiel meiner eigenen Familie deutlich gemäss Abbildung 5. Die Kinder meiner Tochter Franziska würden bei Anwendung des Männlichkeitsprinzips aus dem Stammbaum herausfallen, obwohl mein Schwiegersohn, Dr. Franz J. Albrecht-Geilinger, meine eigene Nachfolge übernommen hat und heute die Firma zusammen mit dem ältesten Sohn meines Bruders, Diethelm Geilinger, leitet.

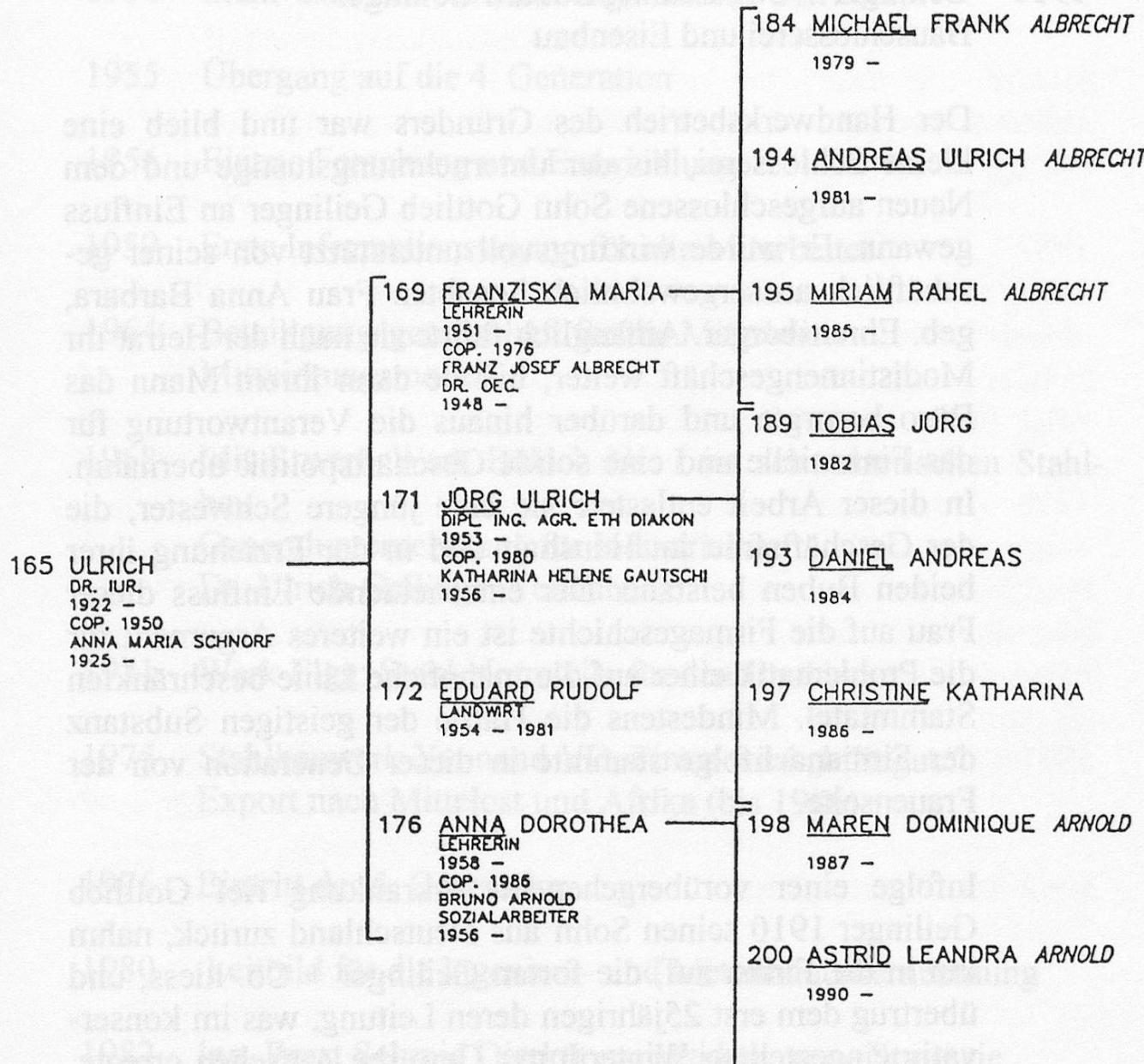
Wir haben uns schon vor mehr als 15 Jahren zur Fortführung des Stammbaums in Form einer Nachkommentafel ausgehend von unserem Vater Eduard Geilinger-Schneider entschieden. Es ist ganz klar, dass sich die Zahl der Nachkommen, die 1992 bereits 38 beträgt, mit jeder weiteren Generation stark vergrössern wird. Die Erfassung des Zuwachses ist kein Problem, wenn sich ein Verantwortlicher um die Sammlung der Daten kümmert. Diese Aufgabe wird in unserem Fall durch die elektronische Datenerfassung und die Wiedergabe der jeweils geänderten CAD (computer-gestütztes Zeichnen) erleichtert. Das CAD erlaubt auch jede beliebige Gruppierung und Umstellung sowie Vergrösserung und Verkleinerungen.

Entwicklung der Geilinger-Unternehmung

Die nach Jahren geordnete Übersicht lässt klar erkennen, wie die Firmageschichte durch die Generationen-Folge ihrer Inhaber beeinflusst worden ist:

Abb. 5

Stammbaum der Familie Geilinger
Nachkommen von Ulrich-Geilinger-Schnorf



- 1846 Abraham Geilinger, Schlossermeister
- 1875 Gottlieb Geilinger, mechanische Schlosserei
- 1891 Neubau Geschäftshaus, Werkstatterweiterung
- 1910 Geilinger + Co., Leitung Eduard Geilinger
Bauschlosserei und Eisenbau

Der Handwerksbetrieb des Gründers war und blieb eine kleine Schlosserei, bis der unternehmungslustige und dem Neuen aufgeschlossene Sohn Gottlieb Geilinger an Einfluss gewann. Er wurde wirkungsvoll unterstützt von seiner geschäftlich aussergewöhnlich begabten Frau Anna Barbara, geb. Ehrensberger. Anfänglich führte sie nach der Heirat ihr Modistinnengeschäft weiter, bis sie dann ihrem Mann das Büro besorgte und darüber hinaus die Verantwortung für das Finanzielle und eine solide Geschäftspolitik übernahm. In dieser Arbeit entlastete sie eine jüngere Schwester, die der Geschäftsfrau im Haushalt und in der Erziehung ihrer beiden Buben beistand. Der entscheidende Einfluss dieser Frau auf die Firmageschichte ist ein weiteres Argument für die Problematik einer auf die männliche Linie beschränkten Stammtafel. Mindestens die Hälfte der geistigen Substanz der Firmanachfolge stammte in dieser Generation von der Frauenseite.

Infolge einer vorübergehenden Erkrankung rief Gottlieb Geilinger 1910 seinen Sohn aus Deutschland zurück, nahm ihn in die Firma auf, die fortan Geilinger + Co. hieß, und übertrug dem erst 25jährigen deren Leitung, was im konservativ eingestellten Winterthurer Gewerbe Aufsehen erregte. Der junge Industriepionier erweiterte das Tätigkeitsgebiet durch den ingeniermässigen Stahlbau und legte durch zwei Weltkriege und die grosse Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre das Fundament für die heutige Unternehmung.

- 1929 Eisenbau-Werkstätten Winterthur-Grüze
- 1943 Beitritt zum ASM und Friedensabkommen
Einleitung der Zeit vorauselender sozialer Innovationen
- 1946/ Werner und Peter Geilinger Teilhaber
- 1950 Stahl- und Leichtmetallbau (deutsche Schweiz)
- 1955 Übergang auf die 4. Generation
- 1956 Eigene Forschung und Entwicklung
- 1959 Erste Informationstagung für alle Mitarbeiter
- 1964 Beteiligungsgesellschaft für die Mitarbeiter
Mitwirkungsmodell
- 1968 Mit Erwerb Werk Bülach Nr. 1 im schweizerischen Stahlbau
Generalunternehmung für Industriebau
Dr. Ulrich Geilinger Teilhaber
- 1971 Werk Elgg: Stahl-Normteile für den Hochbau
- 1975 Stahlbauwerk Yvonand VD, Firma wird „bilingue“
Export nach Mittelost und Afrika (bis 1986)
- 1976 Eintritt der 5. Generation
- 1980 Leitbild für die Ingenieur- und Metallbauunternehmung
- 1982 Ing. Ernst Schmid Direktionspräsident, neue Strategie

Mit dem 1980 erarbeiteten Leitbild wurde das Selbstverständnis der Firma und ihres Führungsverhaltens definiert. Aus dem Leitbild ergibt sich der Zusammenhang zwischen

- Familientradition und Unternehmungskultur. Die Berufung von Ernst Schmid an die Spitze der operativen Geschäftsleitung dokumentierte den Willen, die besten Talente, auch von ausserhalb der Familie, zur leitenden Mitarbeit beizuziehen.
- 1984 Ausweitung Generalunternehmung in der Schweiz
Hochisolierende Fenster- und Fassadensysteme (HIT)
- 1986 Generalbaubüros in Lausanne, Genf, Freiburg
Schrittweise Erneuerung der Produktionsanlagen
- 1987 Erste Niederlassung im EG-Raum: Stuttgart,
später München
HIT-Lizenzvertrag mit Visionwall Ltd (Minderheitsbeteiligung), Kanada
Generalbaubüro in Olten, später St. Gallen (1989)
- 1990 Erneuertes Leitbild: Industrielle Unternehmung für integrales Planen und Bauen
Ausscheiden der 4. Generation
Diethelm Geilinger und Dr. Franz J. Albrecht-Geilinger
geschäftsführende Mehrheitsaktionäre
- 1991 Erweiterung Werk Yvonand: modernste Stahlbauanlage
Europas mit CAD und CIM, Schliessung Werk Bülach
- 1992 Ausrichtung auf Euro-Normen, Bewährung in der Rezession

Das Besondere der *Nachfolgeregelung* von 1990 besteht darin, dass die bisherigen Partner mit dem Eintritt der Altersgrenze nicht nur von ihren Ämtern zurückgetreten sind, sondern ihren Aktienbesitz auch auf die Nachfolger übertragen haben, die damit in die volle und eigene Verantwortung für das Unternehmen eintreten. Damit wird die tragische Situation mancher Pionier- und Familienunterneh-

mung vermieden, in der die Aufbuarbeit von Jahrzehnten durch das Machtstreben von alten Herren, die nicht abtreten wollen, zerstört wird. Eine schlagkräftige und verjüngte Führung ist vor allem in der heutigen Bewährungsprobe der Rezession wichtig.

Familiengeschichte und Unternehmungskultur

Offensichtlich empfinden die Mitarbeiter der Firma den direkten Einfluss der Familientradition auf die Unternehmungskultur stärker als die Inhaber selbst. Ich versuche nun, diese Zusammenhänge anhand unseres Leitbildes von 1990 herauszuarbeiten.

Natürlich wäre es vermessen anzunehmen, Ereignisse in der Familiengeschichte vor 300 oder 400 Jahren könnten die Unternehmungskultur der heutigen Firma praktisch beeinflussen. Trotzdem darf der geistige Einfluss einer vielleicht auf 100 oder 150 Jahre zurückgehenden Familientradition nicht unterschätzt werden.

Dabei muss aber ebensosehr das geistige Umfeld, in dem die Familie gelebt und die Unternehmung sich entwickelt hat, berücksichtigt werden: in unserem Fall eben das gesamte soziale, kulturelle und politische Leben der Stadt Winterthur seit dem 18./19. Jahrhundert in seinen typischen Besonderheiten. Dieser lokale Einfluss ist natürlich bei einer Familie, die ihrer Stadt so treu geblieben ist wie die unsrige, sehr gross.

Diese Zusammenhänge sollen anhand der folgenden acht Leitbegriffe erläutert werden:

– *Kontinuität*

Die Inhaber und Firma-Teilhaber aus einer Familie mit einer in die Jahrhunderte zurückreichenden Tradition fühlen sich ausgesprochen als Glieder in einer Kette; d.h. die jeweiligen Firma-Inhaber besitzen ein Gefühl der Verantwortung für die Übergabe

des Unternehmens an ihre Nachfolger. Das Unternehmen wird nicht als persönliches Eigentum, sondern als Treugut empfunden, das ihnen von den früheren Generationen übergeben worden ist und für das sie die Verpflichtung spüren, es an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben. Das ist eine ganz andere Einstellung als die Einstellung eines Pioniers, der ein Werk aufbaut und am Ende sagt: „So, jetzt mache ich Kasse: Ich verkaufe die ganze Geschichte dem Meistbietenden, und was der Käufer daraus macht, ist mir gleichgültig.“

- *Nachfolge in der Unternehmungsleitung*

Die in unserer Firma bestehende rechtzeitige Übergabe von Nachfolge, Verantwortung und Beteiligung von einer Generation auf die nächste beruht auf einer Familientradition, die auf Gottlieb Geilinger zurückgeht und auch von Eduard Geilinger vorgelebt und schriftlich begründet wurde. Sie wirkt durch intern festgelegte Altersgrenzen. Voraussetzung ist eine langfristige Nachfolgeplanung und auch der Einbezug von leitenden Mitarbeitern.

- *Qualität und Integrität*

Hier kommt das Qualitätsbewusstsein des Handwerkers und Gewerbetreibenden zum Ausdruck. Aber nicht nur bezüglich guter Leistung und Geschäftsabwicklung besitzen wir Vorbilder in den früheren Generationen, sondern auch in ihrer einwandfreien Lebensführung. Wenn wir uns auch auf diese Qualität und Seriosität ausrichten wollen, so ist dies vor allem in moralischer Hinsicht zu verstehen, während die Unternehmung im materiellen Leistungsprogramm den gewerblichen Rahmen längst weit überschritten hat. Sie bekennt sich zur industriellen Produktion einerseits und zur integralen Leistung als Generalunternehmer andererseits. Geblieben ist indessen das Bekenntnis zur eigenen Produktion und zur mit eigenen Mitarbeitern erbrachten Dienstleistung.

– Bescheidenheit aus Tradition

Im Leitbild bekennt sich die Unternehmungsleitung zu natürlicher Offenheit und zur Vermeidung von Statusdenken gemäss der Maxime: Mehr sein als scheinen. Das ist gerade bei der Berufung auf die Herkunft aus einer alten Familie wichtig, um jeglichen Standesdünkel zu vermeiden. Die Herkunft unserer Vorfahren als einfache Handwerker muss zur Bescheidenheit mahnen, was zu einem entspannten und kreativen Verhältnis zu den Mitarbeitern der Unternehmung führt.

– Gemeinsame Wertvorstellungen

Solche Wertvorstellungen wurden bei der Erarbeitung unseres Leitbildes besonders von den Mitgliedern des Unternehmungskaders festgestellt und hervorgehoben. So betrachten wir die Firma nicht als eine pure Geldverdienungsmaschine, sondern als einen Ort, wo - bei allem Gewinnstreben - dem Mitarbeiter die Entfaltung seiner beruflichen Fähigkeiten in einer menschenwürdigen Ordnung gewährleistet werden soll. Ein gutes Arbeitsklima strahlt weit über die Firma hinaus in die Familien und in die Umwelt der in ihr tätigen Menschen. Die Unternehmung wird damit zum Teil des sozialen Gerüstes der sie umgebenden Gesellschaft, Gemeinde oder Stadt.

Hier fügt sich auch der bereits erwähnte Einsatz in der Politik ein, der von Werner und Peter Geilinger als Mitglieder des Grossen Gemeinderates und seit 1992 auch von Diethelm Geilinger fortgesetzt wird. Werner und Peter Geilinger widmeten sich auch der Gewerbeschule als Präsidenten der Metallarbeitereschule beziehungsweise der Frauenfachschule.

Dem sozialen Wohnungsbau dient die Mitarbeit in der alteingesessenen Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnhäuser und besonders die Werner Geilingers in der Genossenschaft für Alterswohnungen. In den zuständigen Fachverbänden des Stahl-,

Fassaden- und Generalbaus sind Inhaber und leitende Mitarbeiter seit Jahrzehnten ununterbrochen führend tätig. Die Mitwirkung im kulturellen Leben der Stadt verlagerte sich in der vierten und fünften Generation zum Kunstverein Winterthur. In diesen Zusammenhang gehört auch die Tätigkeit aller Firma-Inhaber in den Verwaltungsräten von anderen Unternehmungen, um Erfahrungen auszutauschen und fruchtbar zu machen.

- *Einbezug der Mitarbeiter*

Schon unser Vater verstand es, gute Mitarbeiter heranzuziehen. In der seither stark gewachsenen Unternehmung ist dies um so eher notwendig, als die Inhaber noch mehr auf Fachleute mit überlegenem Wissen angewiesen sind. Nichts ist verhängnisvoller, als wenn der Unternehmer davor zurückschreckt, Leute anzustellen, die in ihrem Fachgebiet intelligenter sind als er.

Solche Mitarbeiter sollen dann auch in die Entscheidungsvorgänge einbezogen und mit entsprechenden Kompetenzen ausgestattet werden.

- *Selbstfinanzierung*

Die Aktienmehrheit der Familienunternehmung kann bei den geschäftsführenden Nachkommen nur bei weitgehender Selbstfinanzierung erhalten bleiben. Gewinne müssen daher in erster Linie für die Erhaltung und die Entwicklung der Firma eingesetzt werden und nicht für die Finanzierung einer aufwendigen Lebenshaltung oder kostspieliger Hobbies der Inhaber. Bis jetzt konnte in der Geilinger AG diese Einheit von Management und Kapital weitgehend erhalten werden. Eine solche Einheit verkürzt die Entscheidungswege und erhöht die Schlagkraft der Unternehmungsführung.

- *Eigenständigkeit*

Solange eine derartige Unternehmungskultur fortgeführt werden kann, ist auch die Eigenständigkeit der Firma gesichert. Notwendig ist allerdings ein optimales Verhältnis zwischen Familienvermögen und Aktienkapital der Unternehmung. Dessen Einhaltung setzt dem Wachstum der Unternehmung und auch der Möglichkeit, fremde Aktionäre beizuziehen, klare Grenzen, die zur Wahrung der Eigenständigkeit der Firma beachtet werden müssen.

Schlussfolgerungen

Diese Studie hat zu einigen auch für den Autor überraschenden Schlüssen geführt, die abschliessend kurz zusammengefasst werden sollen:

- Die Geilinger gehören zu den zehn ältesten Bürgergeschlechtern Winterthurs. Sie spielten von 1450 bis 1600 eine beachtliche politische Rolle, die noch näher untersucht werden sollte. Seinen zahlenmässigen Höhepunkt erreichte das Geschlecht in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Bis ins 20. Jahrhundert reduzierte es sich im Mannesstamm auf einen einzigen Familienzweig.
- Die ältere Linie der Geilinger zum Grünenhof war im 18. und 19. Jahrhundert bedeutungsvoll. Die jüngere Linie tritt erst ab Ende des 19. Jahrhunderts nach aussen in Erscheinung; sie führt das Geschlecht weiter.
- In unserer engeren Familie führen wir den Stammbaum als Tafel aller Nachkommen von Eduard Geilinger-Schneider weiter. Mehr Kenntnisse über die Vorfahren bis zurück zu Stadtarzt Jakob Geilinger-Kronauer wären erwünscht.

- Unsere Familie ist geprägt von der gewerblichen Herkunft. Sie fühlte sich noch lange in einem Gegensatz zu den „vornehmeren“ älteren Linien. Mit dem Aussterben der übrigen Linien im Mannesstamm betrachten sich die heutigen Geilinger als die Nachfolger und Träger des ganzen Geschlechts.
- Aus dieser Tradition sowie aus der Entwicklung Winterthurs in den letzten 100 Jahren ergeben sich direkte und nachweisbare Einflüsse auf das Leitbild der Geilinger-Unternehmung im 20. Jahrhundert.
- Diese Feststellungen lassen die Absicht lohnend erscheinen, eine kleine Geschichte der Winterthurer Geilinger zu schreiben für die junge Generation in der Familie und für die Kader der Unternehmung, nicht zuletzt im Hinblick auf das 150-Jahr-Jubiläum der Geilinger AG im Jahre 1996.

Literatur

- Werner Ganz*: Winterthur, Einführung in seine Geschichte von den Anfängen bis 1798. 292. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1961
- Ulrich Geilinger*: Stammbaum der Familie Geilinger, Winterthur, April 1942, nachgeführt bis 1992. Stadtbibliothek Winterthur
- Heinrich Geiling*: Die Geiling, ein fränkisches Rittergeschlecht. Degener, Neustadt/Aisch 1982 (ISBN 3 7686 5057 X)
- Kaspar Hauser*: Über den Ursprung der Geilinger. Sonntagspost des Landboten, Winterthur, 12. und 19. März 1911
- Walter Hildebrandt*: Bülach, Geschichte einer kleinen Stadt. Winterthur 1967, S. 91, 95 - 101, 318
- Hans Kläui*: Die alten Winterthurer Geschlechter und ihre Wappen. Neues Winterthurer Tagblatt, April 1954, abgedruckt in Festschrift zum 75. Geburtstag, Verein der H. Kläui-Bibliothek, Uster 1981
- Musikkollegium Winterthur*: Festschrift zur Feier des 300jährigen Bestehens. 2 Bde, im Selbstverlag, Winterthur 1929 und 1959
- Hans Conrad Peyer*: Von Handel und Bank im alten Zürich. Verlag Berichtshaus, Zürich 1968